

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volksstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Emil Müller, Magdeburg. — Verantwortlich für Inserate: Willi Bismarck, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. Frensdorf & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 1. — Preis pro Quartal 3 Mark, pro halbjährlich 5 Mark, pro Jahr 9 Mark. — Einzelhefte 30 Pf. — Für Inserate 1907, für die Redaktion 1908, für den Verlag und die Druckerei 1901. — Zeitungsspreislifte Seite 116.

Zeitungsspreislifte: Vierteljährlich einschl. Postgebühren 2,75 Mk., monatlich 1,25 Mk. Wenn Abholen vom Verlag und den Postgebühren Vierteljährlich 2,45 Mk., monatlich 1,15 Mk. Bei den Postämtern Vierteljährlich 2,75 Mk., monatlich 1,25 Mk. ohne Postgebühren. Einzelhefte 30 Pf. — Anzeigengebühren: Die gespaltene Kolonnette 20 Pf., Anzeigen von auswärts 25 Pf., im Westfälischen 1,05 Mk. Anzeigen-Rabatt geht verloren, wenn nicht binnen 4 Wochen Zahlung erfolgt. — Postkontonr. Nr. 5550 Berlin.

Nr. 251.

Magdeburg, Freitag den 25. Oktober 1918.

29. Jahrgang.

Dänen und Elsäßer.

Die bürgerlichen Parteien und die bürgerliche Presse sind überrascht worden durch die Erklärungen, die in der letzten Reichstagsitzung am Mittwoch von den Vertretern der Elsäßer und der Dänen abgegeben worden sind.

Mit den Ansprüchen der Polen hatte man sich ja schon abgefunden als mit etwas Unabweislichem, Unabänderlichem. Aber daß nun auch der Präsident des reichsländischen Landtags, Abg. Niellin, auftrat und in dürren Worten erklärte: Jetzt ist alles zu spät! Das hatte man nicht erwartet. Und daß auch die Dänen Nordschleswigs klar und scharf formulierten: Wir fordern die Einlösung früherer Verträge, nach denen es uns freistehen soll, über unsere Staatszugehörigkeit selbst zu bestimmen! Auch das kam für die Bürgerlichen überraschend.

Am Donnerstag will die Regierung dazu Erklärungen abgeben. Es wird ihr schwerfallen. Denn wie immer sie sich stellen will, sie kann noch Annahme der Wilson-Punkte nicht das Selbstbestimmungsrecht der Völker leugnen und muß doch auch noch Rücksicht nehmen auf die starken nationalistischen Gefühle der Deutschen, die sogar, hinsichtlich der Polen wenigstens, in der Rede des Unabhängigen Haase widerklingen.

Aber ganz abgesehen von dem, was die Regierung erklären wird: Wenn in den Stunden, die das Deutsche Reich und das deutsche Volk jetzt erlebt, nirgends Freunde auftauchen, wenn sogar die Vertreter der alemannischen Deutschen aus dem Elsaß deutlich ihre Absonderungsbestrebungen bekunden, dann muß man sich doch fragen: Wer trägt die Schuld an diesem Schicksal?

Man muß sich in die Seele der Handvoll Dänen an der Nordgrenze Schleswigs versetzen, die seit 1864 zu Preußen gekommen, niemals Wurzel in diesem Staatsboden geschlagen, die durch all die Jahre behandelt worden sind als Reichsfeinde, die man mit Polizeiknüppeln — bildlich gesprochen — vernichten mußte. Man muß sich der dauernden Klagen der Dänen über politische Mißachtung und Mißhandlung erinnern und gleichzeitig der national-liberal-konservativ-preussischen Polizeifürsorge, mit der jede Maßregel irgendeines Amtsvorstehers oder eines Landrats gegen die — doch immer: preussischen Staatsgenossen dänischer Abstammung verteidigt und verherrlicht wurde. Die Mißachtung des Versammlungs- und Vereinsrechts, die kleinlichen Schikanen — alles das hat dazu beigetragen, daß der Born dieser an sich demokratisch gerichteten dänischen Bauern immer tiefer sich gegen Preußen ballte. Jetzt ist die Zeit der Abrechnung, jetzt präsentieren auch sie ihre Rechnung. Nicht mehr friedliche Verhandlung, sondern Entscheidung durch den Friedenskongreß erwarten sie. Was helfen da noch Regierungserklärungen!

Wie mit den Dänen, so steht's mit den Reichsländern. Was hat man getan, um diese in ihrem deutschen Bewußtsein an das große deutsche Vaterland innerlich zu fesseln? Preussische Methoden hat man dort gepflegt bis in die letzten Monate vor dem Kriege. Man denke an den Zaberger Fall mit der Maßregelung sämtlicher elsäßerischer Beamten bis ins Ministerium und in die Statthalterei hinein. Man denke an das Wort, das bald nach Einführung des gleichen Wahlrechts drohte, es solle alles wieder in Scherben geschlagen werden. Man denke nur daran, daß man unmittelbar vor dem Kriege den preussischen Polizeiminister Johann v. Dallwitz, der der Viehhölle aller altpreussischen Reaktionäre, als Statthalter des Kaisers nach Straßburg sandte. Denselben Dallwitz, auf dessen Geheiß ein Jahr vorher der französische Sozialist Comperre-Morel, der die Magdeburger Sozialdemokratie zu einem Vortrag gebeten hatte, in unserer Stadt von einem Heere von Geheimpolizisten umgeben, an der Versammlungsteilnahme gewaltsam verhindert wurde. Denselben Dallwitz, der in Preußen die brutalste Niederknüppelung der Wahlrechtsdemonstrationen zum obersten Prinzip erklärte! Und dann denkt man daran, wie unter diesem Dallwitz während des Krieges mit dem reichsländischen Parlament und den Reichsländern überhaupt umgesprungen wurde. Dann wird man begreifen, daß auch vernünftige Elsäßer jetzt erklären: Für eine Liebeswerbung durch elsäßerische Statthalter und elsäßerische Staatssekretäre ist es heute zu spät. Heute stehen wir unter dem Schutze des Selbstbestimmungsrechts der Völker!

Das alte Preußen-Deutschland steht am Grabe seiner Machtträume. Es hat durch seine junkerliche Gutshofpolitik alle Sympathien niedergedrampelt! —

Wir fügen den Bericht über die Reichstagsverhandlung hier an:

Am Bundesratssitz: Von Bayer, Trimborn, Dr. Goff, Graf Roedern, Gröber, Hauptmann, Scheidemann, Erzberger, von Krause, Schiffer, Schöck.

Die Beratung der Gesetzesentwürfe zur Abänderung der Reichsverfassung wird fortgesetzt.

Abg. Haase (Unabh. Soz.):

Die Weltrevolution, die der Krieg eingeleitet hat, hat eine stürmische Entwicklung genommen. Oesterreich-Ungarn hat sich aufgelöst, die Türkei existiert im alten Bestand nicht mehr, ein Araberreich ist entstanden, Belgien ist jetzt an England angegliedert, das auch in Mesopotamien maßgebend geworden ist. Bulgarien ist aus dem Bündnis mit uns ausgeschlossen und schließt sich der Entente an. Oesterreich-Ungarn muß folgen. Der deutsche Imperialismus hat das Spiel vollständig verloren. (Sehr wahr! b. d. Unabh. Soz.) Wir empfinden aber nicht Befriedigung über die Stärkung des Imperialismus anderer Länder, wir sind Gegner jedes Kapitalismus. Dem Volke jetzt noch die Lage zu verschleiern, wäre sinnlos und verwerflich. Das Volk sucht sich belogen und betrogen, es begreift nicht, nachdem man ihm immer von Siegen und Siegen gesprochen hat, den schnellen Zusammenbruch.

Es stände besser mit uns, wenn man die Friedensfäden, die im Frühjahr 1915 zwischen England und Deutschland anspannen, nicht abgerissen hätte. Als ich im Frühjahr 1916 erklärte, der Krieg werde damit enden, daß es weder Sieger noch Besiegte gäbe, aber die Völker aus tausend Wunden bluten, wurde ich beschimpft und nicht zum wenigsten von den Sozialdemokraten. (Zustimmen, b. d. Unabh. Soz. Widerspruch b. d. Soz. u. Juruf: Meinigte Dinge!) Durch Gesetze können Sie diese Zustände nicht aus der Welt schaffen. Mit der Erklärung des U-Boot-Krieges stimmte meine Prognose nicht mehr. Diese mußte zum Abbruch führen. Von dem verschärften U-Boot-Krieg wollen die Parteien jetzt abblenden, aber der verschärfte U-Boot-Krieg war nur die notwendige Konsequenz, auch wenn man zuletzt vor ihm gewarnt hat. Die Sozialdemokraten sind also mitzubuldig an der gegenwärtigen Situation, und um so mehr, als sie dem alten System die Mittel zur Fortsetzung des Krieges bis zuletzt bewilligt haben. Auf die Friedensresolution vom 19. Juli sollten Sie sich nicht berufen, in ihrem Rahmen sind ja die Verträge von Versailles und Bukarest geschlossen, die einen Gewaltfrieden, nicht einen Rechtsfrieden bedeuten.

Den Gedanken des

Selbstbestimmungsrechts der Völker

haben zuerst die revolutionären Sozialisten in Zimmerwald als Grundlage des gedeihlichen Friedens erklärt, während alle Fraktionen den Grundgedanken der Unerblichkeit der Grenzen hier aufstellten. Graf Westarp kennt die Vorgeschichte des Waffenstillstandsangebots und ist doch nicht mit ihm einverstanden. Will er, daß der Krieg weitergehe? Dieses Angebot ist keineswegs der Juridik der neuen Regierung entzogen, sondern Hindenburg und Ludendorff verlangten es. (Hört, hört! b. d. Unabh. Soz.) Dann aber ist es unbegreiflich, daß nicht alles geschieht, um schnell zum Waffenstillstand zu gelangen; jedes weitere Blutvergießen ist ja selbst vom militärischen Gesichtspunkt aus völlig sinnlos. Ein Schwarngeiß wie Dehmel mag erklären, das Volk müsse bis zum letzten Mann, bis zum letzten Blutstropfen kämpfen. Die Regierung aber muß die Dinge nüchtern betrachten und aufs schnellste den Waffenstillstand herbeiführen. Alle diese Anrufe zu weiteren Kämpfen sind geradezu verwerflich. Gaben doch die Millionenheere von waffenfähigen Männern nichts mehr übriggelassen. Deshalb hätte das Waffenstillstandsangebot ganz anders lauten müssen. Auch über die Verwüstungen macht die Note keinen erheblichen Eindruck. Eine offene Sprache, die die Verwüstungen verurteilt, hätte unsere Friedensaktion gefördert. (Sehr wahr! b. d. Unabh. Soz.) Statt dessen ist noch am 3. Oktober in Elsaß-Lothringen eine Verfügung angehängt, in der es heißt, daß kein Fußbreit dem Gegner überlassen werden soll, eher werde das Land das Schicksal der Kampfgebiete in Frankreich teilen und zu einer Trümmerstätte werden. (Hört, hört! b. d. Unabh. Soz.) Das muß auch die letzten Reste von Sympathie für Deutschland aus dem Herzen der dortigen Bevölkerung reißen. Auch in der U-Boot-Frage mußte die Note anders lauten. Nach dem Mißerfolg des verschärften U-Boot-Krieges mußte von vornherein erklärt werden, daß er eingestellt werden soll. Wozu stehen ferner noch

deutsche Truppen im Osten,

wo sie den Haß der Bevölkerung gegen uns vermehren? Der Krieg hat eine Entwicklung genommen, wie ihn Friedrich Engels in geradezu genialer Weise vorausgeschildert hat. Und Sie (noch rechts) sehen schauernd diese Freitage heranziehen. Jetzt lassen Sie es sich gern gefallen, daß Vertreter der Arbeiter in die Regierung eintreten, um zu retten, was an diesem System zu retten ist. (Sehr wahr! b. d. Unabh. Soz.) Die Kronen rollen auf das Pfälzer, die Krone des Kaiser Nikolaus, die Krone des Bulgarenkaisers, die Oesterreichisch-ungarische Kaiserkrone, wie Schatten sind vorbeigezogen die Kronen von Finnland, Litauen und dem Baltikum. Deutschland wird rings von Republiken umgeben sein, und sollten wir noch einen Kronenträger oder gar viele Kronen und Kröpfe haben? (Große, anhaltende Lärme rechts.) Bürgerliche Blätter haben es als Selbstverständlichkeit betrachtet, daß der

Kaiser sein Amt niederlegt.

Gerade in konservativen Kreisen wird jetzt am häufigsten erörtert, daß Deutschland wichtiger sei als die Hohenzollern-dynastie.

(Pfuiruse und andauernder Lärm rechts. Präsident Fehrenbach bittet um Ruhe. Erneuter Widerspruch rechts.) Die ganze bisherige Umformung ist elendes Flickwerk. Der Belagerungsstand müht wie zuvor. Die Oberpräsidenten werden nicht freier sein als die kommandierenden Generale. Sie sind von demselben Geiste der Vaterlandspartei erfüllt. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Der Aufruf meiner Partei an das deutsche Volk ist verboten, die Blätter sind unterdrückt worden, die ihn brachten. Die Breslauer „Volksmacht“, ein Blatt der Mehrheitssozialisten, wurde auf drei Tage verboten, weil sie die Abschaffung der Dynastie forderte. (Hört, hört! b. d. Unabh. Soz.) Noch immer werden Versammlungen verboten und Manuskripte der Rede eingezogen. Auf Beschwerden wird nach altem Schema erwidert, die Angelegenheit sei den zuständigen Stellen übermittlekt worden. Eine wirklich freiheitliche Regierung hätte die Zensur und die schikanösen Nebenverbote aufgehoben. (Sehr wahr! b. d. Unabh. Soz.) Auch die Vorzensur besteht unter der neuen Regierung weiter. Ein Besuch des Berliner Mittelteilungsblattes um ihre Aufhebung ist unter dem 10. Oktober ohne Angabe von Gründen abgelehnt worden. Der „Leipziger Volkszeitung“ ist die Ausfuhr ins neutrale Ausland verboten. Ebenso aber auch der Marx-Biographie von Franz Mehring. Die Herausgabe einer Tageszeitung in Berlin wird uns noch immer nicht erlaubt, in Königsberg dauert der verschärfte Belagerungsstand fort, die offene und gestörte Briefzettel

besteht weiter. Frau Agnes in Düsseldorf wurde auf 6 Monate in Schußhaft gesperrt, weil man Bestimmungsgemeinschaft mit einer brieflichen Äußerung ihres Mannes bei ihr vermutete. (Pfuiruse.) Raubtätigkeit gab die Düsseldorf Polizei zu, seit Kriegsbeginn alle Briefschaften der Frau Agnes geöffnet zu haben. Tausende von Arbeitern werden lediglich aus politischen Gründen im Geere festgehalten. Die Bestimmungsgesetze sind unzulänglich. Viehstecht und Dittmann wollten nicht begnadigt, sondern vom Volke befreit werden. Frau Rosa Luxemburg sitzt ohne Anklage noch immer in Schußhaft. Entsetzliche Notstände bringen von den verurteilten Matrosen zu uns aus dem Zuchthaus von Celle; sie müssen so hungern, daß sie lieber wünscheln, mit ihren Kameraden erschossen werden zu sein. Die Unruhe muß auch auf die besetzten Gebiete ausgebreitet werden. Die finnische Bourgeoisie führt ein Schreckensregiment, 50 000 Arbeiter sind als Opfer ihrer Blutorgie gefallen. Je schneller die deutschen Truppen dort zurückgezogen werden, um so besser für unsere Politik und für die Menschlichkeit. (Sehr wahr! bei den Unabh. Soz.)

Wir sind für den Präsidenten Wilson keineswegs unbegrenzt begeistert. Wir fürchten, daß der Wilsonfriede die Interessen der Arbeiter nicht zu ihrem Rechte kommen läßt. Wenn die bürgerlichen Regierungen sich endlich auf dem Friedenskongreß geeinigt haben, werden sie am Ende

gemeinsam über die russische Republik

besprechen. Der gegenwärtige Reichsanstler hat etwas Derartiges schon angedeutet. Wir fordern das freie Selbstbestimmungsrecht der Völker. Die Nordschleswiger gehören nach Sprache und Willen zu Dänemark. Mit unsern französischen Freunden kämpfen wir dagegen an, daß Frankreich durch das Schwert Elsaß-Lothringen zurückerobern will. Die elsäßerische Bevölkerung muß selbst entscheiden. Das gilt auch für die deutsch-polnischen Grenzgebiete. Es wäre ein Unglück, wenn durch großpolnische Aspirationen die Verbindung Ostpreußens mit dem übrigen Deutschland unterbrochen würde. Entschieden muß sein, was die Bevölkerung will, nicht was einzelne Polen hoffen und wünschen. (Bravo! b. d. Unabh. Soz.)

Witzengänger von Payer:

Die antimonarchischen Extrablaggen des Vorredners weise ich zurück, es ist jetzt nicht Zeit, zu derartigen Problemen Stellung zu nehmen. Von der rechten Seite hat man uns zum Wortwurf gemacht, wir treiben das Vaterland durch überstürzte Reformen einem Abgrund zu, von links, wir führen nur schwächliche Reformen durch. Vielleicht liegt die Wahrheit auch hier in der Mitte. Der konservative Redner machte uns zum Vorwurf, daß wir eine Wehrheitsregierung, keine Koalitionsregierung hergestellt haben. Voraussetzung für eine Koalitionsregierung ist, daß sie erfüllt ist von einem einheitlichen, klaren, alles übertragenden Ziele, dem alle andern Meinungen und Bestrebungen sich als verhältnismäßig unbedeutend unterzuordnen haben. Gätten wir nun einen konservativen Parlamentarier aufgenommen in die Regierung, so wären wir nicht einig über die Reformen. (Sehr gut! b. d. Mehrheit.) Eine solche Regierung könnte kein Vertrauen erwerben, und gerade Vertrauen brauchen wir.

Ein Friedenshindernis ist auch das Mißtrauen des Auslandes in unsere Demokratisierung, und dieses Hindernis müßten wir beseitigen. Wir brauchen eine unabweisliche Ehrlichkeit und gerade Politik. (Lebhafte Zustimmung b. d. Mehrheit.) Die Politik der Konservativen hat es unmöglich gemacht, sie in die Regierung aufzunehmen. Sie haben sich zu lange und hartnäckig dem entgegengestellt, was notwendig war und gehören jetzt dahin, wo sie sich nach der gestrigen Erklärung gern begeben wollten, in die Opposition. Das gibt klare, durchsichtige, einfache Verhältnisse, wenn sie in dieser Opposition auch bleiben. (Sehr gut! links.)

Abg. Stuydel (Pole):

Abg. Graf Westarp sagte gestern, kein Fußbreit des deutschen Bodens im Osten würde abgetreten werden. Wir Polen verlangen keinen deutschen Boden. Aber der Grundsatz muß fallen: wo der deutsche Fuß gefaßt hat, da ist bereits deutscher Boden. Bezeichnend ist die Uebereinstimmung zwischen

den Grafen Westarp und dem Abg. Gaare in dieser Frage. Abg. Gaare verlangte, daß Zweideutigkeiten aufhören. Der Ansicht sind auch wir. Deshalb geben wir unsere bisherige Zurückhaltung auf. (Heiterkeit rechts.) Wir haben keinerlei Absicht, die nationalen Gefühle Deutschlands zu verletzen. Heute heißt es: Jedem sein Recht! Niemand wird gedemütigt werden, denn der Verräter auf unrechtes Gut, der Sieg über sich selbst ist keine Erniedrigung, sondern eine läuternde Tat. Die Moral zwischen den Völkern soll keine andre sein als die Moral des Privatlebens. Aufhören soll das Faustrecht, aufhören die Vergewaltigung militärisch schwacher Nationen. Auch den unerbittlichen Rechten der Polen soll auf der internationalen Friedenskonferenz Geltung verschafft werden. Der jetzige Zustand in den Ostmarken darf nicht maßgebend sein, sondern das, was war. Man müßte die Toten mitzählen lassen. (Lachen rechts.) Polen hat sich trotz seiner Aufstellung unter drei Heide stets als ein einheitlicher Organismus gefühlt. Die Politik der preussischen Staatsräson rächt sich jetzt an ihrem Urheber. (Sehr wahr! b. d. Polen.)

Abg. Graf Posadowski (D. Frakt.):

Das Wesen der konstitutionellen Monarchie besteht in der Trennung der gesetzgebenden von der vollziehenden Gewalt. Diese Grenzen sind im Reich schon seit längerer Zeit immer mehr verwischt worden. Schwere Bedenken liegen gegen eine parlamentarische Regierung namentlich in einem Bundesstaat vor. Als Minderheitspartei werden wir alle Maßnahmen der Regierung zur Verteidigung und Wiederaufrichtung des Vaterlandes unterstützen. (Sehr richtig! rechts.) Das Stellvertretungsrecht für den Reichstangler wird zu politischen Irrtümern und Gegenständen Veranlassung geben. Es muß schließlich zu einem kollegialen Reichsministerium führen. Das widerspricht dem föderalistischen Gedanken des Reiches. Bedauerlich ist, daß das Preussische Abgeordneten- und Herrenhaus das allgemeine Wahlrecht nicht ohne weiteres angenommen haben, denn das allgemeine Wahlrecht war nicht zu vermeiden.

Abg. Nisfin (Sf.):

Der Reichstangler hat auf die Veränderungen in Elßaß-Lothringen hingewiesen. Wir halten es für unsere Gewissenspflicht, dem deutschen Volke die volle Wahrheit zu sagen, um seine trügerischen Hoffnungen aufkommen zu lassen. All das, was in Berlin und von der neuen Regierung in Straßburg nach dieser Richtung jetzt unternommen wird, wird in dem Stadium, in das nunmehr die elßaß-lothringische Frage eingetreten ist, keine wesentliche Einwirkung auf die Stimmung in Elßaß-Lothringen mehr ausüben können. (Hört, hört!) Durch die Annahme der 14 Punkte des Wilsonschen Friedensprogramms durch die deutsche Regierung, insbesondere des Punktes 8, ist die elßaß-lothringische Frage zu einer internationalen geworden, deren Lösung, wenn nicht dem Präsidenten Wilson, so doch dem Friedenskongreß übertragen ist. Der größte Teil des elßaß-lothringischen Volkes beansprucht das Recht, selbst über sein politisches Schicksal zu entscheiden.

Da müssen wir jetzt alles unterlassen, was der freien Willensäußerung des Volkes vorgehen könnte. Die vorgeschlagenen Änderungen schließen aber eine solche Präjudizierung der freien Willensäußerung der Elßaß-Lothringer ein, daß sie jedenfalls geeignet sind, die öffentliche Meinung zu verwirren. Das uns von unsrer Wähler übertragene Mandat, für einen selbständigen Bundesstaat Elßaß-Lothringens einzutreten, ist durch die Entwicklung dieser Frage überholt. Wenn der jetzige Schritt fäher erfolgt wäre, so wäre er nicht nur imstande gewesen, bei uns viel Unheil zu verüben, sondern auch geeignet gewesen, das gefährliche Unglück, welches durch den Krieg über die Welt hereingebrochen ist, mit zu verhindern. (Hört, hört! Bewegung.)

Abg. Hanssen (Däne):

Das Programm Wilsons gehört vor allem die Durchführung des Selbstbestimmungsrechts der Völker. Der Größt der Stunde fordert von uns eine klare und offene Sprache. Als Vertreter der dänischen Bevölkerung in Nordschleswig fordere ich im Namen des Rechts und der Gerechtigkeit die Durchführung des § 5 des Friedensvertrags von Prag vom 20. Dezember 1866, und damit bei dem bevorstehenden Friedensschluß die endgültige Lösung der nordschleswiger Frage auf Grund des Selbstbestimmungsrechts der Bevölkerung. Eine neue Zeit bricht heran. An Stelle der Macht der Waffen soll die Macht des Rechts treten. Die neue Regierung hat sich mit dem Wilson-Programm und dem Selbstbestimmungsrecht der Völker einverstanden erklärt. Möge sie bei dem Friedensschluß eine Politik des Rechts und der Gerechtigkeit und der Versöhnung auch gegenüber Dänemark und Skandinavien befolgen. (Drumol! b. d. Dänen.)

Präsident Scheidemann schlägt Verzug vor.

Abg. Graf Westarp (Sf.): Ich bitte zu verzo gen, bis die Regierung zu den heute gehörten Erklärungen der Polen, Dänen und Elßaß Stellung genommen hat.

Reichstangler a. Vater: Die Regierung wird morgen bei Beginn der Sitzung ihre Erklärung über diese Rundgebungen abgeben.

Abg. Ebert (Sf.): Ich bitte folgenden Antrag, der noch nicht berührt ist, zugleich mit einem Antrag Graf Westarp, der die- selbe Materie behandelt, noch heute dem Ausschuß zu überweisen: Die Lösung der Mannschaften wird vom 1. Oktober an be- währte, die der Unteroffiziere und Beamten um 50 Prozent er- höht, eine Aufbesserung der Offiziersgehälter im Felddienst wird in Erwägung gezogen.

Da niemand widerspricht, wird dieser Antrag mit dem ent- sprechenden Antrag Westarp einem Ausschuß überwiesen.

Nächste Sitzung Donnerstag 11 Uhr.

Polizeikampf gegen den Frieden.

Die preussische Polizei genießt einen Weltnuf. Ihr Ansehen gegen jede freiheitliche Volksregierung hat nicht zum wenigsten dazu beigetragen, daß der Haß gegen Deutschland rings in der Welt hergehoch aufge- türmt ist.

Sie hat auch heute noch nicht gelernt, was eigentlich jetzt auf dem Spiele steht. Am Mittwoch abend hat sie in Berlin wieder ein Meisterstück geliefert. Die „Voss. Ztg.“ berichtet darüber:

Die Deutsche Friedensgesellschaft hatte für gestern eine Versammlung im Lehrervereinshaus einberufen, in der Professor Dr. Mühlde (München) über Weltfrieden und Völkerbund sprechen sollte. Der selbstberühmte Vor- sitzende der Gesellschaft, Pastor Franke, teilte mit, daß Professor Mühlde durch Landungsverbindungen am Eintreffen verhin- dert sei. An seiner Stelle sollte Helene Stöcker sprechen. Die Polizei wollte die Versammlung nicht statt- finden lassen, wegen angeblicher Nahrungswerbung. Diese Behauptung ist aber durchaus unrichtig. Die Versammlung sei dreimal, jedoch mit Vorposten angemeldet worden. Eine Bezeichnung darüber allerdings sei nicht ausgeht. (Wit- tische.) Das ist der neue Kurs! So sehr hat die preussische Polizei sich verändert! Helene Stöcker erklärte, daß man es damit an- kommen lassen sollte und daß es nicht wahr sei. Ein Vertreter des Auswärtigen Amtes bemühte sich noch nachträg- lich, die Erlaubnis zu erwirken, zumal die Regie- rung die Friedenslandung des herrigen Abends zu ver- merken gedenke, damit man auch im Ausland wisse, daß es hier keine gibt, die sich von Anfang an gegen alle Kriegszüge abgesetzt hätten.

Pastor Franke und mehrere Vorstandsmitglieder be- gaben sich darauf nach dem Polizeipräsidium, um das Statt- finden der Versammlung zu ermöglichen. Nach einer halben Stunde kamen sie zurück und erklärten, daß das letzte und äußerste versucht worden sei, aber vergebens. Die Erlaub- nis sei nicht erteilt worden. (Wittrufe.) Der Vor- sitzende erteilte darauf Fräulein Dr. Stöcker das Wort, worauf der Polizeileutnant die Versammlung aufforderte, den Saal zu verlassen. Auch im Versuch der Teilnehmer, die Versamm- lung als gefelliges Zusammensein stattfinden zu lassen, wurde von der Polizei verhindert.

Als die Versammlungsteilnehmer den sehr stark besuchten Saal verließen, erscholl die Stimme des Abgeordneten Scheidemann dazu? — „Die Regierung bietet Frieden an und verbietet, darüber zu sprechen!“ Die Polizei gegen den Reichstangler! Einige hundert Versamm- lungsteilnehmer verjagten, in Haberlands Festhalten in der Neuen Friedrichstraße die Versammlung fortzuführen, sie fanden aber, als sie hintamen, daß Lokal schon polizeilich besetzt.

Die zitierte „Voss. Ztg.“ gibt diesem Bericht folgende Anmerkung: „Die virtuose Technik, die der Polizeipräsident von Berlin — heute nicht zum erstenmal — in der Auf- lösung einwandfreier Versammlungen entwickelt, hat immerhin auch ihr Gutes. Sie wird die maßgebenden Instanzen wohl darauf aufmerksam machen, daß bei der schnellen Neuorientierung im Reich, und in Preu- ßen das Berliner Polizeipräsidium offen- bar vergessen worden ist. Nach dem vorliegenden Bericht zum mindesten hat es den Anschein, daß zwischen Herrn von Oppen und der Reichsleitung erhebliche Meinungsverschiedenheiten nicht nur bezüglich der Handhabung des Belagerungszustandsgesetzes, sondern auch bezüglich der Friedensfrage bestehen. Der Polizeiprä- sident führt Krieg, sogar gegen das Aus- wärtige Amt.“

Uns scheint, daß eine baldige Neubesezung der Polizeiamter und Landratsposten eine der wichtigsten Aufgaben der innerpolitischen Neugestaltung sein müßte. Ohne sie bleiben die schönsten Verfassungsparagraphen papierner Ballast. Daß man bei dieser Neuregelung nicht in Berlin haltmachen darf, sondern auch in andern Polizeihäusern die alten Geister austreiben muß, ist selbstver- ständlich.

Verrat der Unabhängigen.

Im ersten Berliner Wahlkreis findet am 29. Oktober die Stichwahl zwischen dem Sozial- demokraten Hugo Heimann und dem Haus- agrarier und Großkapitalisten Kempner statt. Der erstere hat 1720, der letztere 2294 Stimmen erhalten. Die Unabhängigen, deren Kandidat Müller 513 Stimmen auf sich vereinigte, haben nun am Dienstag be- schlossen, Stimmenthaltung zu üben.

Wird der Beschluß der Vertrauensmänner von den Wählern durchgeführt, dann ist der Hausagrariar Kempner, der Sachwalter des Kapitals, der Börse und der Groß- industrie, gewählt. Seine Aufstellung verdankt er nur seiner reaktionären sozialen Gesinnung; seine Wahl würde er den Unabhängigen verdanken.

Am Mittwoch hat Adolf Hoffmann im Abgeordneten- haus berechtigte Klagen über das Wohnungsweien und die zögernde Lösung der Wohnungsfrage vorgetragen. Er hat gegen die Hausagrariar und deren rückständige politische Vertretung in scharfen Worten Front gemacht. Am Abend vorher hatten die Unabhängigen unter Leitung des- selben Adolf Hoffmann beschlossen, einem Hausagrariar in den Reichstag zu werben.

Blinder Parteihaf führt die Unabhängigen dazu, wich- tige sachliche Interessen der Arbeiterschaft preiszugeben. Blinder Parteihaf läßt sie vor dem blanken Verrat an der Arbeiterschaft nicht zurückreden.

Liebknecht in Freiheit.

Wie Ebert in seiner Reichstagsrede am Dienstag mit- teilte, ist es den sozialdemokratischen Regierungsmitglie- dern, in erster Linie Scheidemann, gelungen, auch Karl Liebknecht zu befreien. Er ist am Dienstag morgen aus dem Zuchthaus entlassen worden.

Am 1. Mai 1916 hatte auf dem Potsdamer Platz in Berlin eine Kundgebung einiger hundert Personen statt- gefunden, an der sich auch Liebknecht beteiligte. Er wurde in dem Augenblick verhaftet, in dem er rief: „Nieder mit der Regierung, es lebe der Friede!“ Da die Entente-Im- perialisten damals mit einer deutschen Revolution rechneten, die ihnen den Sieg erleichtern sollte, und da dieser Gedanke jede Friedensaktion erschwerte, sahen uns diese Demon- stration ungewöhnlich. Ein „Verbrechen“ war sie natür- lich nicht. Nicht einmal ein Vergehen. Nur eine Ueber- flüssigkeit.

Anders dachten die bürgerlichen Parteien darüber, deren Vertreter damals noch tief in der Kriegseidenschaft und im Verfolgungswahn lebten. Es wurde vom Militärgericht die Auslieferung Liebknechts verlangt. Am 11. Mai 1916 be- rief der Reichstag über dies Verlangen. In der Debatte sprach Abg. Landsberg scharf und mit tausend Gründen gegen die Auslieferung. Die sozialdemokratische Fraktion stimmte natürlich gegen den Antrag, Liebknecht der Ver- folgung preiszugeben. Aber die bürgerliche Mehrheit ließ sich in ihrer verblöheten Not nicht beirren. Sie stimmte für die Auslieferung.

Am 23. August 1916 folgte die Verhandlung vor dem Oberkriegsgericht in Berlin als zweiter und letzter Instanz. Liebknecht, der Armierungssoldat war, wurde wegen ver- dächtigen Kriegsverrats, erschwerten Ungehorsams und Wider- stands gegen die Staatsgewalt zu vier Jahren und einem Monat Zuchthaus und 6 Jahren Ehrverlust verurteilt.

Nach zwei Jahren und zwei Monaten härtester Frei- heitsberaubung ist Liebknecht jetzt endlich wieder ein freier Mann. Er ist am Mittwoch nachmittag in Berlin ein-

getroffen. Ueber seinen Empfang lesen wir in der „Berliner Volkszeitung“:

Nachmittags gegen 5 Uhr wartete am Anhalter Bahnhof eine große Menschenmenge. Sie empfing Liebknecht mit Hoch- rufen auf die Internationalen, durch Abfragen der Arbeiter- marzelle und Rufen nach Frieden: hauptsächlich die Frauen drängten sich an Liebknecht heran, der auf den Schuttern der Arbeiter zu einem Wagen getragen wurde. Der Wagen, ein sogenannter Kollwagen, auf dem auch Lieb- knechts Frau und eine Anzahl anderer Personen Platz nahmen, bewegte sich langsam, während die Menge folgte, durch die Rudapster Straße in der Richtung des Reichstagsgebäudes. Die dortigen zahlreich aufgebotene Polizei drängte jedoch den Wagen und die Menge gegen die Dorostentstraße zu. Der Zug nahm dann seinen Weg nach der Straße Unter der Linden, und zwar nach der russischen Volkshaus. Dort hielt Liebknecht eine kurze Ansprache, wie übrigens auch noch an einigen anderen Stellen. Darauf zog die Menge mit dem Wagen die Linden entlang gegen das Brandenburger Tor. Beim Hotel Adlon stellte sich dem Zuge berittene Polizei entgegen. Sie trieb die Menge auseinander und veranlaßte die auf dem Wagen befindlichen Personen zum Verlassen des Wagens. Liebknecht bestieg nun ein Auto, in dem er nach seiner Behausung fuhr.

Was die Polizei dabei wieder zu suchen hatte, ist durch- aus unerfindlich. Es muß ihr schleunigst vom preussischen Minister des Innern begrifflich gemacht werden, daß das Recht auf die Straße zu den ersten Volksrechten ge- hört, die das neue System anzuerkennen hat. Die Alldent- lichen haben es ja auch für sich schon in Anspruch genommen. Wir gönnen es ihnen, aber wir verlangen es auch und vor- erst für die Arbeiter.

Die Schuldigungen der Menschen, die Liebknecht erwar- teten und begleiteten, gelten einer durch und durch ehren- haften Persönlichkeit. Auch in der schärfsten Gegnerschaft gegen die Partei, von der er sich trennte, hat er niedrige Klampfesweisen, deren sich andre leider nur zu oft bedie- nen, verschmäht. Daraus und aus seinem unverdienten harten Geschick erklärt sich, daß viele mit dem Herzen bei ihm sind, wenn auch der Kopf nicht mitwill. Sie bewahren und bewahren ihm ihre Sympathie, wenn sie auch seine Politik ablehnen müssen. Was im Kriege der Mann ist, der sich tollkühn dem Feind entgegenwirft, das war und ist Liebknecht im politischen Kampf: ein Draufgänger, aber kein Stratagel!

Die Politik aber braucht Strategen, die nicht nur wagen, sondern vorher wägen. Mit der Draufgängererei allein wird nichts geschafft.

Die Alldentschen toben weiter.

Die ausgesprochen alldentschen Kriegsbeher setzen nach wie vor ihr Treiben fort. In Danzig hat eine Tagung des Alldentschen Verbandes stattgefunden, auf der Justizrat Claß der Hauptredner war. Es wurde nach aufgeregten Reden, die, wie es in der „Deutschen Zeitung“ heißt, zu geradzu „dramatischen Vorgängen der Empörung und des vaterländischen Bornes“ geführt haben, folgender Beschluß gefaßt:

Der Gauag des Gewerbandes Westpreußen des Al- dentschen Verbandes vermag das vom Prinzen Max gebildete verfassungswidrige „Kriegskabinett“ nicht als Regierung der „nationalen Verteidigung“ anzuerkennen. Es bewirkt diese Regierung, die nach ihren ersten Hand- lungen und ihrer Zusammenfassung das unbegrenzte Miß- frauen aller auf dem Boden des Vaterlandes stehenden Bürger herausfordert. Die Versammlung vermißt bei dieser Re- gierung jede Rücksicht auf die völkische Ehre, die äußere Sicherheit und die wirtschaftliche Daseinsmöglichkeit des deutschen Volkes. Sie ist überzeugt, daß eine wirkliche Re- gierung der „nationalen Verteidigung“ unser Volk in jedem Orte bereit finden wird und daß seine Leistungsfähigkeit nicht nur nicht erschöpft ist, sondern noch wesentlich gefördert werden kann.

Vor der Annahme dieser Resolution war die deutsche Antwortnote an Wilson in der durch die Rede des Justiz- rats Claß schon in die richtige alldentsche Stimmung ver- setzten Versammlung bekanntgeworden, und die „Deutsche Zeitung“ berichtet, daß beim Verlesen der „Solf-Note“ Wittrufe laut gemorden seien und Rufe wie: Nieder mit dem Prinzen Max!, Weg mit dem Reichstag!

Verhältnisswahl in der Schweiz.

Wie schon mitgeteilt, hat die schweizerische Volksabstimmung zugunsten des Verhältnisswahl- rechts für den Nationalrat mit 297 149 gegen 147 139 ent- schieden. Noch im Jahre 1910 war der Vorschlag mit 265 194 gegen 240 305 Stimmen unterlegen. Der Sieg der neuen Volksinitiative — eigentlich stimmt der Ausdruck nicht, denn sofort nach deren Verwerfung im Jahre 1910 wurden 122 080 für die Wiederholung der Initiative ge- sammelt, die aber infolge des Kriegsausbruchs bei den eidgenössischen Räten liegenblieb — ist in hohem Maße den Erfahrungen zu danken, die unterdes in verschiedenen Ge- meinden und Kantonen mit dem dort eingeführten Proporz gemacht worden sind.

Für die Reform traten diesmal außer den Sozialdemo- kraten auch andre Parteien ziemlich geschlossen ein und bei den Freisinnigen, die ehedem einmütig gegen sie aufgetreten waren, machte sich in verschiedenen Kantonen eine Fahnen- flucht bemerkbar. Auch wirkte die Forderung der alten bürgerlichen Parteien durch die wirtschaftlichen Gegenjäger mit. So unterstützten die agrarischen Gruppen im Kanton Bern den Vorschlag. Der Sieg des Antrags war unter diesen Umständen vorauszu sehen und daher ist auch wohl zu erklären, daß die Zahl der Stimmenden diesmal so beträchtlich zurückgegangen ist.

Der 13. Oktober brachte übrigens den Sozialdemokraten des Kantons Bern noch einen besondern, bedeutungsvollen Sieg. Sie gewannen nämlich in einer Ergänzungswahl den vierten von den sieben Nationalratsitzen. Die ver- einigten bürgerlichen haben nur 6000 Stimmen aufge- bracht, gegen 16 000 bei der letzten Wahl im November 1917. Die Sozialdemokraten 10 000 gegen 14 000. In der Stadt Bern hat die Sozialdemokratie seit kurzem auch die Mehrheit im Gemeinderat.

Notizen.

Die Todesurteile gegen finnische Abgeordnete. Einer Meldung aus Stockholm zufolge hat Branting der finnischen Gesandtschaft ein in hiesiger Form gehaltenes Geuch, das von 118 Schwedischen Reichstagsabgeordneten unterzeichnet ist, wegen der Todesurteile gegen finnische Abgeordnete überreicht. Von den Unterzeichnern gehören 34 der liberalen, 4 der linkssozialistischen und der Rest der rechtssozialistischen Partei an. Der finnische Gesandte hat das Geuch sofort telegraphisch an die Regierung in Helsingfors weitergegeben.

Deutscher Widerstand.

M. L. B. Großes Hauptquartier, 24. Oktober 1918. (Amstich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In der Lys-Niederung dauern Teilkämpfe an. Südwestlich von Deuze schlug die seit dem 14. Oktober täglich im Kampfe bewährte 52. Reserve-Division unter Generalleutnant Wadlow erneute Angriffe des Feindes an der Bahn Deuze-Waregem ab.

Weiterwärts von Dichte setzten wir uns in vorletzter Nacht vom Gegner etwas ab und schlugen den Feind, der gestern in der Gegend von Rattes-Trant angriff, zurück. Auf feindlicher Seite haben sich belgische Landesbewohner an diesen Kämpfen beteiligt.

Tournai und Valenciennes lagen unter englischem Feuer. Bei Tournai und in der Scheldenebene erfolgte erfolgreiche Vorfeldkämpfe.

Weiterwärts von Solesmes und Le Cateau nahm der Engländer mit frisch eingesetzten Divisionen auf fast 30 Kilometer breiter Front seine mit großen Beten angelegten Angriffe wieder auf. Am Carpiès-Grunde ist sein erster Ansturm

am frühen Morgen gescheitert. In wiederholten Angriffen stieg er im Laufe des Tages beiderseits von Romeries bis in Gegend von St. Martin und Solesmes und mit Zellen auf Beaudignies vor.

In der Mitte der Schlachtfront brachten wir den beiderseits der Römerstraße Le Cateau-Bavai angreifenden Feind in Linie Poig-Bousies zum Stehen. Südlich von Bousies haben die schon in den letzten Schlachten besonders bewährten Kavallerietruppen weiteres Vordringen des Gegners verhindert. Südlich von Le Cateau sind mehrfache Anstürme des Gegners völlig gescheitert. Zwischen Commeruill und Catillon kämpfende schleswig-holsteinische, westenburgerische, hantecatische und württembergische Regimenter haben gegen gewaltige Lebermacht ihre Stellungen behauptet. Das Füsilier-Regiment Nr. 122 unter seinem Kommandeur von Alberti hat hier besonders geleistet. Südlich von Catillon blieben die gegen den Sambré-Dise-Kanal vordringenden Angriffe vor diesem in unserm Feuer liegen.

Zwischen Dize und Serre zeitweilig Artilleriekampf, dem auf dem Nordufer der Serre feindliche Angriffe folgten. Sie wurden in unserm Feuer und durch Gegenstoß abgewiesen. Zeitangriffe des Gegners gegen den Souche-Abchnitt nördlich von Pierrepont scheiterten. Das eng bewohnte und mit Fluchtlingen angefüllte Montcornet liegt unter hartem französischem Feuer.

Westlich der Aisne beschränkte sich der Feind gestern auf sehr starke, durch heftiges Feuer unterstützte Teilangriffe. Bayern und Württemberger und württembergische Pioniere hoben die Höhen nördlich von Bouziers gegen viermaligen Ansturm gehalten. Westlich von Bouziers taten sich in den letzten Kämpfen Teile der 1. Garde-Infanterie-Division unter Major Graf von Eulenburg besonders hervor. Zwischen Oizy und Grandpré schlugen elsaß-lothringische, hüringische und hessische Regimenter feindliche Angriffe ab. Die Hauptlast des Kampfes trug das Infanterie-Regiment Nr. 17, das sich wiederum unter seinem Kommandeur Major Stobbe besonders bewährte.

Auf beiden Manöverzügen die Angriffe der Amerikaner wieder größeren Umfang an. Aus dem Wald von Vanheville und nördlich von Cunel stießen sie mit starken Kräften und von Panzerwagen begleitet gegen unsere Linien vor. Sie wurden abgewiesen und erlitten in unserm zusammengefaßten Feuer besonders schwere Verluste.

Westlich der Maas dauerten heftige Kämpfe um die Westhöhen beiderseits der Straße Conswave-Damvillers bis zum Abend an. In hartem Kampf und in erfolgreichen Gegenstoßen warfen brandenburgische und sächsische Bataillone den mehrfach aufstürmenden Amerikaner zurück.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In heftigen Gebirgskämpfen haben unsere Nachhuten das Bestehen neuer Stellungen beiderseits von Paracin gesichert.

Der Erste Generalquartiermeister Lubendorff.

Staatssekretär des Auswärtigen Amtes Dr. Solf über die Kriegsanleihe:

Es ist mir unverständlich, daß manche glauben, durch den Wechsel der Regierung oder in der Reichstagsvertretung könnte die Sicherheit der Kriegsanleihe nur im geringsten gefährdet sein.

Yolk

Lichtspielhaus Panorama
Ab Freitag den 25. Oktober
Edith Méller
in
Lumpenmüllers Lieschen
nach dem gleichnamigen Roman von W. Heilmann
5 Akte.
Arnold Rieck
in
Erst das Geschäft und dann das Vergnügen
Schwank in 3 Akten.
Beginn wochent. 4 Uhr, Sonnt. 3 Uhr. Ende 10 Uhr.

Tonbild-Theater	Weißer Wand	Colosseum
Ab Freitag mit bekannten Filmkünstlern		
Seine tapfere Frau Schauspiel in 5 Akten Paul Beckers in Fliegengüten-Heinrich als Don Juan Lustspiel in 2 Akten Kriegsberichterstattung das Neuste von allen Fronten	Ich habe dich geliebt bis in den Tod Roman von Paul Neumann-Nelson, 4 Akte Am Tage der Hochzeit Drama aus dem Matrosenleben in 2 Akten. Pioniere beim gewaltsamen Flußübergang militär-amtliche Aufnahme	Bernd Aldor in Der Weltspiegel gewaltige Filmschöpfung in 6 Akten Motto: Niemand ist vor seinem Tode glücklich zu preisen Und der Mensch versuche die Götter nicht Und begehre nimmer und nimmer zu schauen, Was sie gnädig bebeden mit Nacht und Grauen. Bei den Kämpfern an der Palästinafront militär-amtliche Aufnahmen
Beginn wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr. Ende 10 Uhr.		

Königstraße **Z. L.** Königstraße
Ab Freitag den 25. Oktober:
Frühlingsstürme im Herbst des Lebens
Die Geschichte einer Leidenschaft. In der Hauptrolle:
Fern Andra.
5 Akte
Pierrots Traum
Filmpantomime in 3 Akten.
Ticky-Tacky
Lustspiel in 2 Akten.
Spielzeit: 4 bis 10, Sonntags 3 bis 10.

Neustädter Lichtspiele
Lübecker Straße 34.
Freitag bis Montag
Erster Film der Serie „Meisterwerke“
Das Buch des Lasters
Schauspiel in 5 Akten von Johannes Wachmann. Deutscher Film. 7461
Anna, der Stolz des Hauses
Lustspiel in 2 Akten mit Anna Müller-Linke.
Beginn wochentags 7 Uhr, Sonntags 5 Uhr.

Walhalla
Direktion: Gustav Kluck.
Heute 7 1/2 Uhr 7570
Die schöne Ungarin
Posse mit Gesang in 4 Akten von W. Mannfeld und H. Weller, Musik von G. Steffens.
Stadttheater.
Freitag den 25. Oktober 8. Abend. Weiße Karten.
Sriffin und Stolbe.
Kinf. 5 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr.
Sonabend:
Gastspiel Karl William Bühler
Doktor Klaus.
Montag: Der Graf v. Gleichen.
Dienstag:
Die verkaufte Braut.
Mittwoch: Romeo und Julia.
Kasino-Theater
Dir. Witwe Eberl. 7528
Täglich abends 7 Uhr, Sonntags ab 3 Uhr nachm.
Varieté-Vorstellung.
Stephanshallen
Direktion Rich. Froherz
Täglich abends 7 Uhr Sonntags ab 3 Uhr nachm.
Erstklassige Varieté-Vorstellung!
ZENTRAL THEATER.
Heute;
Jubiläums-Vorstellung
Zum 25. Male!
Don Cesar

Sürstendahl Puppensaal
Sonabend, 26. Oktober, abends 8 Uhr:
Großes Streichkonzert
Dirigent: Karl Schleth
Solist:
Felix Robert Mendelssohn-Berlin (Cello)
Am Bechstein-Flügel: Siegfried Blumann
Orchester-Darbietungen und Cello-Soli
Volkstümliche Preise: Logen 2.10, Saalplatz (an Tischen) 1.55 und 1.05, Balkon (an Tischen) 1.05 Mark.
Sonntag, 27. Okt., nachm. 4 1/2 bis 7 Uhr:
Wohltätigkeitskonzert
zum Besten des Grundstocks zur Bekämpfung der Schwindsucht tuberkulöser Krieger.
Eintritt 0.40 Mark.
Sonntag, 27. Oktober, abends 8 Uhr:
Großes Streichkonzert
Dirigent: Karl Schleth
Solistin: Steffi Koschate-Berlin (Violine)
Am Bechstein-Flügel: Siegfried Blumann
Orchester-Darbietungen und Violin-Soli
Volkstümliche Preise: Logen 2.10, Saalplatz (an Tischen) 1.55 und 1.05, Balkon (an Tischen) 1.05 Mark. 2597

Kammer-Lichtspiele
Ab Freitag den 25. Oktober
Maria Widal
in
Das sterbende Modell
Tragödie einer Künstlerin in 4 Akten.
Lia Ley
in
Sr. Hoheit Brautfahrt
Lustspiel in 3 Akten.
Beginn wochentags 4 Uhr, Sonntags 3 Uhr. Ende 10 Uhr.

Viktoria-Theater
Das Theater ist geheizt. 2251
Täglich 7 1/2 Uhr abends:
Klar zum Gefecht
ein Marineschauspiel vom Verfasser des „Hias“
Sonabend nachmittag 3 1/2 Uhr
Kinder-Vorstellung.
Vorverkauf bei Parash, im Verkehrsverein (Breitweg) und täglich von 11 bis 1 Uhr und ab 5 Uhr an der Theaterkasse.
Fernsprecher 570.

Wüller Kuperts beliebtestes Fürstenhof-Theater
Eingang Prälatenstraße 7571
Heute freit. 8 Uhr zum letztenmal
Die Rose vom Spreewald
Sonab. 8.30 Uhr.
Roman aus der Schöpfung-Thüringischen Hausfrau
Sonnt. nachm. 3 Uhr
Frau Nolle
Vorverf. tägl. 11-1. Borz. gelt.
Magdeburg-Neustadt.
Sonabend den 26. Oktober, abends 7 Uhr, im Gesellschaftshaus „Zur deutschen Fahne“, Gräfstr. 1:
Großes humoristisches und Gesangs-Konzert
gegeben vom Neue Neustädter Arbeiter-Gesangverein und Sanderburger Sängerkhor unter Leitung des Kapellmeisters Müller v. d. Döer. Programme à 65 Pfg. bei allen Mitgliedern sowie an der Kasse.
Es ladet freundlich ein Der Vorstand.

Volkslichtspiele Sudenburg.
Kurfürstenstraße 8.
Heute Freitag bis einschließlich Montag:
Das sensationelle Programm:
Schlager! Edelwild Schlager!
Erregendes Drama in 4 Akten mit
Maria Fein — Erich Kaiser-Titz.
Frauchen in Nöten
Reizendes Lustspiel in 3 Akten. 7575
Des starken Andrangs wegen wird um möglichst frühzeitiges Erscheinen gebeten.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 24. Oktober 1918.

Die Schule und das Friedensangebot.

Der „Vorwärts“ schreibt:

„Das Gegenstück zu zahlreichen ausgezeichneten Kämpfern, die der Lehrerbund in diesem Kriege hervorgebracht hat, Männern, die als Offiziere oder als einfache Soldaten auf allen Kampfplätzen und in allen Lagen Vorbildliches leisteten, bilden jene pädagogischen Heimstrategen, jene wilden Wobandanzbären und Tirpitz-Perseus, die schon immer die machtpolitische und pseudopatriotische Gesinnungslehre über den Köpfen der wehrlosen Schuljugend schwohen. Der „Oberlehrer“ dieses Stils, der, ein Unbild germanischer Selbstkraft, weit vom Schuß und mit dem fähigen „d.u.“-Schein in der Tasche, jede Sexta zum Unterricht macht und nicht müde wird, seine großkaltblütigen Schmähungen gegen äußere und innere Feinde zu werfen, treibt es jetzt ganz besonders schlimm. Bis vor wenigen Wochen hatte er das Maul überholl; jetzt — etwas anders. Das hindert ihn aber nicht, an alter übler Gewohnheit hartnäckig festzuhalten und seinen Höfgesang weiter zu grünen, nur im Augenblick nicht so sehr gegen England, als gegen die „fluchwürdige Demokratie, die das Vaterland verrät“.

Aus sind Nachrichten aus sehr verschiedenen Orten und sehr verschiedenen Schulen gegangen, die beweisen, daß das Treiben dieser Sorte von Pädagogen zu einem großen Unfug auszuarten droht. Unfre Kinder sollen sie mit ihrem kranke Wiberläuten unverständener Reaktionsphrasen gefälligst versöhnen.“

Diese Ausführungen des „Vorwärts“ sind auch für Magdeburg aktuell. Auch uns sind Mitteilungen gegangen, daß in Magdeburger Schulen gegen die Demokratisierung Sturm gelaufen, daß noch immer mit den alten beschimpfbaren Phrasen gegen die Sozialdemokratie operiert wird. Wenn wir auch nicht erwarten, daß sich die in Frage kommenden Lehrer und Lehrerinnen zu einer besseren Erkenntnis bekehren, so darf man aber doch wohl von ihnen verlangen, daß sie in der Schule keine Politik treiben, um so mehr, als sie damit keineswegs die Interessen des Vaterlandes wahren, dem dienen zu wollen sie doch immer vorgeben. Sind sie mit den politischen Verhältnissen unzufrieden, so mögen sie dieser Unzufriedenheit Ausdruck geben an anderer Stelle, aber nicht vor der wehrlosen Schuljugend.

Die Generalversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am Mittwoch den 30. Oktober in der „Reichskrone“, Zofobstraße 42, statt. Reichstagsabgeordneter Wissel (Berlin) wird über „Friedensausblicken“ sprechen. Auf die Versammlung wird schon heute mit dem Ersuchen hingewiesen, für einen zahlreichen Besuch eifrig zu agitieren.

Sozialdemokratischer Wahlverein. Die Bezirksversammlungen, die am Mittwoch in Budau in der „Thalia“ und in Wilhelmstadt bei Böhring stattgefunden haben, waren ebenfalls sehr gut besucht. Die Genossen Klübs und Weins fanden mit ihren Ausführungen über „Deutschlands Schicksalswende“ die volle Zustimmung der Versammlung. In der Versammlung in Budau beachtete Genosse Roß auch anschließend über die Tätigkeit der Brestkommision. Geschäftliche Mitteilungen bildeten den Schluß der anregend verlaufenen Versammlung. In Wilhelmstadt fand über die Parteiverhältnisse eine Aussprache statt. Es wurde gewünscht, daß derartige Versammlungen in Zukunft öfter veranstaltet werden.

Das hildische Bekleidungsamt ist infolge der Einführung der durchgehenden Arbeitszeit in den Bureau jetzt von 8 1/2 bis 9 1/2 Uhr für das Publikum geöffnet. Außerdem wird an den Sonnabenden dorsets bis abends 7 Uhr gearbeitet.

Ermittelter Handtaschenbrecher. Der Dieb, der am 18. d. M. abends in der Auguststraße einer Frau die Handtasche entriß und gestohlen hat, ist am 14. Jahre alter Juride ermittelt. Das in der Tasche vorgefundene Geld hat er sich mit einem Handlungsgehilfen, der sich in der Nähe befunden hat, geteilt.

Eine königliche Schauspielerin.

Roman von Ludwig Wendler.

(23. Fortsetzung.) (Kaschraud verboten.)

Willy Corneliuss lästete den Hut gegen Daniela. Er stand schon auf dem Sprunge, Jenni zu führen. Es wäre fatal gewesen, hätten sie seinen Vater nicht mehr auf dem Bureau getroffen.

Die Tänzerin zögerte denn auch nicht, sich ihm nach kurzem Abschied von Daniela anzuschließen.

„Da nante ich ihn klein, bewertete ihn unbedeutend,“ jagte sie zu sich, „er aber widerlegt mich drastisch gleich durch einen großen Dienst, den er mir leistet.“

Sie hat ihm in Gedanken reuig ab. — —

Eine Viertelstunde später sah Fräulein Rohland dem Herrn Geheimen Regierungsrat Aldermann in dessen Amtszimmer gegenüber und schüttete ihm ihr Herz aus.

Den Doktor Rittershaus hatte zweimal in der vergangenen Nacht die Berufspflicht aus dem Bette genötigt. Er war halt arg müde.

Jetzt lag er, zu einem Mittagschlafchen mit bequemer Garderobe, Hausrock und Porzangschuhen angetan, vom lästigen Stiefkragen befreit, auf seiner Chaiselongue und wollte gerade in das Reich der Träume hinüber schlummern, als es an seiner Wohnungstür schon wieder Klingelte.

Doch nichts Dringendes? — Seine Haushälterin, ein Mutter von Sorglichkeit für seine Person, war angewiesen, ihn nur in solchen Fällen zu wecken. Andre Patienten sollten auf die übliche Sprechstunde zwischen drei und vier wiederbestellt werden. Göttlicher Asklepios! Ein Arzt, selbst der gewissenhafteste, bleibt doch am Ende auch nur Mensch.

Rittershaus lauachte, schon halb eingemickt, nach dem

Jugendbund Freiheit. Am Freitag Dunter Abend im Jugendheim für Altstadt und Nie Neustadt (Burschen und Mädchen). Am Sonnabend Schubert-Abend im Jugendheim. Anfang 8 1/2 Uhr. Vortrag über Schubert. (Herr Prüfer.) Die von Schubert. (Frl. Krüger.) Die Jugend alle Bezirke ist eingeladen; Eltern und Angehörige sind willkommen. Für Mitglieder Eintritt frei, für Gäste 20 Pf. Auf guten Besuch wird gerechnet.

Samstagsfahrten und Gepäd. Handgepäd wird, zumal jetzt bei Samstagsfahrten, häufig in zu großem Umfang in den Personenwagen der Eisenbahn mitgeführt. Von besonderer Bedeutung sind deshalb die Bestimmungen der Eisenbahnverwaltung, wie sie jetzt dem Zugpersonal mitgeteilt worden sind. In den Personenwagen darf Handgepäd nur über oder unter dem Sitze des Reisenden untergebracht werden. In die vierte Wagenklasse darf eine Traglast mitgenommen werden. Gegenstände, die infolge ihres Umfangs, ihres Gewichts oder ihrer Anzahl eine einzelne Person nicht zu tragen vermag, dürfen auch dann nicht als Traglasten zugelassen werden, wenn mehrere Fahrkarten vorgezeigt werden.

Küpfenonderkarte für Grippekranke in Berlin. Die Kuppelstelle für Groß-Berlin hat angeordnet, daß im Hinblick auf die Grippekrankungen die Abgabezeit für Warmwasser aus Zentral-Warmwasserbereitungsanlagen in Wohnhäusern erweitert wird. Außerdem kann für Haushaltungen in Wohnungen mit Fernheizung bei Grippekrankungen auf Antrag eine Sonderkarte bis zu 2 Zentnern gegen ein ärztliches Zeugnis abgegeben werden.

Gegen das Keimenbe Leben. Die berechnete M. G. und die Witwe U. W. von hier standen wegen Verbrechen gegen § 218 des Strafgesetzbuchs vor der Strafkammer des Landgerichts. Die Kammer verurteilte die W. wegen des verführten Verbrechens zu 4 Monaten, die G. wegen Beihilfe zu 4 Monaten Gefängnis.

Gefunden wurden in der Nacht zum 19. d. M. auf dem Bahnhof Südost aus einem als Kuffenstinktbaum dienenden Eisenbahnwagen ein Fahrrad „Brennabor“, eine blaue Marinejoppe, eine blaue leinane Hose, zwei Paar rindlederne Schaftstiefel, zwei dunkelgraue wollenne Schlafbeden, zwei weiß- und blauweitere Deckbett, zwei Kopfkissenbezüge und zwei weiße Bettdecken, sämtliche Stücke mit einer Krone gestempelt, vier weiße Handtücher, zwei braune wollenne Schlafbeden, eine gelbliche Steppdecke u. a. m.; am 19. von einer Kuppe in der Baumstraße ein 3 Meter langer und 75 Zentimeter breiter gelbbrauner mit rothbraunen Streifen versehener Läufer; am 20. aus einer unverschlossenen Wohnung in der Königsgräber Straße zwei weißweitere Deckbettbezüge, ein Kopfkissenbezug mit gesticktem Einsatz und drei Damasthandtücher, ein schwarzes mit bunten Blumen besticktes Sofaßissen; in der Zeit vom 20. bis 22. aus einer verschlossenen Wohnung in der Kronprinzstraße ein grünbrauner Damenmuller mit Marfarenem Futter, ein anschließender langer schwarzer Damenmantel, ein langes schwarzes Satinjackett mit graufeidonem Futter, zwei Tricotunterhosen, mehrere Weinleiber und Beiten; am 22. nachmittags aus einem Hause in der Kanstraße ein Fahrrad „Kaiserburg“; in der Nacht zum 23. aus verschlossenen Stellen in der Hindenburg- und Zeestraße sechs Karanichen, neun Hüßner, ein doppelläufiges Lejching und eine bunte wollenne Schlafbede; aus einem verschlossenen Baden Am alten Brüdcher mehrere Paar ausgebeßerte Herren- und Damenstühe und ein Stüß Leder.

Lagerbrand. Am Donnerstag vormittag gegen 9 1/2 Uhr wurde die Feuerwehr nach dem Grundstück Libeder Straße 15 gerufen. Dort brannte das Innere der zu Werner Erbe und im ersten und zweiten Stock gelegenen Lagerräume eines Glaswarengeschäfts. Die Wassmannschaften konnten nur nach Anlegung der Rauchmäskeln an den Brandherd gelangen. Nach Vornahme von zwei Schlauchlinien konnte das Feuer bald gelöscht werden. Die Aufräumarbeiten dauerten noch längere Zeit.

Theater, Konzerte zc.

Mitteilungen der Direktionen.

Stadt-Orchester. Mittwoch, 30. Okt., abds. 7 Uhr: 2 Abonn.-Konzert im Weich-Zyklus im Karstenhof. Selt.: Sidi. K. M. Dr. Karl. Solistin: Elisabeth Hoffmann, Klavier. Eintritt: 5 Pf. Vorkonz. 3 Pf. 2598

Stadtheater. Heute Freitag 8 1/2 Uhr: Tristan und Isolde. — Samstag (Kaschra) K. M. Müller; Doktor Klaus. — Sonntag; Dionys. — Montag; Graf von Gleichen. — Dienstag: Die verkaufte Braut. — Mittwoch; Romeo und Julia. —

Korridor hinaus. — Es mußte doch wohl was Besonderes sein, denn Fräulein Neumann verhandelte erst das längere an der Entree. Hierauf ließ sie den gekommenen Besuch eintreten, geleitete ihn in das Wartezimmer und näherte sich dann zögernd dem Zimmer des Doktors vom Korridor her.

Zunächst vermied sie es, zu klopfen und versuchte bloß, sich durch stimmlichen Anruf bemerkbar zu machen.

„Herr Doktor? Bitte, Herr Doktor!“

„Ja? Schachschwere — was gibts denn schon wieder?“

„Eine Dame ist da.“

„Welche Dame, was für eine?“

„Sehr fein gekleidet, vornehm und — hübsch.“ Alles mußte Fräulein Neumann selbstverständlich flüstern, denn die Anzumeldende sollte doch nicht hören, wie man sie charakterisierte.

„Was fehlt ihr?“ fragte Rittershaus, der sich aufgerichtet und die Weine schon wieder von der Chaiselongue herunter hatte.

„S'hr gar nichts, aber —“

„Über zum Satan, was stören Sie mich denn da?“

„Dem Kinde fehlt doch was, das mit ihr ist.“

„Dem Kinde?“

Jetzt stand Doktor Rittershaus schon aufrecht — wegen eines Kindes, dem etwas fehlte, im Nu. Alle Schläfrigkeit war da schnellstens von ihm abgestreift.

Seine Tür öffnend, ließ er jetzt die Haushälterin zu sich herein. Die konnte ihn getroffen im Neglige sehen, er sogar die Metamorphose zum Salomonischen in ihrer Gegenwart vornehmen.

„Nun also kurze Wiederholung des Berichts, Fräulein Neumann, bitte: eine Dame, vornehm, hübsch, mit einem auch sehr hübschen Jungen, der auf die Nase fiel und sich die Nase zerrissen hat. Das ist alles, wie?“

„Nein, Herr Doktor. Das kleine Mädchen — so eins

Provinz und Umgegend.

Wahlkreis Wangleben.

Groß-Otterleben und Bennedebach, 24. Oktober. (Sozialdemokratischer Verein.) Am Sonnabend dieser Woche, abends 8 Uhr, findet bei Neuhagen, Groß-Otterleben, eine Mitglieder-versammlung beider Ortsgruppen statt. Vortrag des Genossen Weims über „Die gegenwärtige politische Lage“. Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Wahlkreis Wolmirstedt-Neuhaldensleben.

Wangleben, 24. Oktober. (Kriegsbeschädigte.) Am Sonnabend, 26. Oktober, abends 8 Uhr, findet im Gewerkschaftshaus eine Versammlung aller Kriegsbeschädigten statt. Kamerad Walter Böber aus Magdeburg wird einen Vortrag über die Notwendigkeit der Anrechnung an Kriegsbeschädigte halten.

Wahlkreis Zertkow 1 und 2.

Burg, 24. Oktober. (Der Sozialdemokratische Verein) hält morgen, Freitag, abends 8 Uhr seine Mitglieder-versammlung im Gewerkschaftshaus ab. Der wichtigste Punkt der Tagesordnung: Stellungnahme zur Stadtverordnetenwahl und Aufstellung der Kandidaten, läßt einen zahlreichen Besuch erwarten. Die Gegenwart erfordert volle Versammlungen. Lebensmittel. Auf Bezugsabschnitt Nr. 18 des Lebensmittelkartenheftes entfallen 250 Gramm Kunstbrot, 1 Pfund 75 Pfg., oder 250 Gramm Strup, 1 Pfund 50 Pfg. Die Bezugsabschnitte Nr. 18 sind gegen Mißgabe der Quittungen bis Freitag den 26. Oktober, mittags 12 Uhr, abzugeben. Die Ware wird von Sonnabend den 26. Oktober 1 Uhr mittags an zur Verfügung stehen.

Wahlkreis Döbberleben-Halberstadt-Bernigeroede.

Halberstadt, 24. Oktober. (Verkauf von Gaser- und Rindergesetz nach) für Kinder unter 4 Jahren bei sämtlichen Kaufleuten gegen Abgabe des Zeitabschnitts der roten oder grünen Banknoten für die Woche vom 23. Oktober bis 8. November auf jeden Abschnitt 1/2 Pfund. Preis für 1/2 Pfund Gezeimel 25 Pfg. Die Ausfertigung der Kartoffelbezugsstellen zur Entlieferung von Speisekartoffeln endet am 31. Oktober. Bis dahin werden Urträge im Zimmer 4 des Lebensmittelamts entgegengenommen. Nach den bisherigen Erfahrungs haben noch nicht sämtliche Kartoffelerzeuger von mehr als 200 Quadratmetern die vorgezeichnete Kartoffelliste aufgestellt. Die Betreffenden haben umgehend ihren Pflichten nachzukommen. Vordruck unentgeltlich im Lebensmittelamt. Für die fleischlose Woche vom 21. bis 27. Oktober werden pro Kopf 185 Gramm Wehl auf Marke 16 als Zulage gegeben. Die Grippe. Der Magistrat hat wegen der Grippe-Ansteckungsgefahr die vorläufige Schließung des Stadttheaters an-geordnet.

Wahlkreis Halle-Wildersleben.

Wildersleben, 24. Oktober. (Deutscher Metallarbeiterverband.) Mitglieder-Versammlung Sonnabend den 26. Oktober, abends 8 1/2 Uhr, im „Ring von Preußen“.

Duebitenburg, 23. Oktober. (Stadtverordneten-sigung.) An den Reisenden Kuslepp wird das hinter seinem Hause gelegene Gelände in der Wolkestraße von 113 Quadratmeter für 678 Mark verkauft. Den städtischen Angestellten und Arbeitern soll eine einmalige Kürzungszulage gewährt werden, die bei den männlichen Arbeitern 150 Mark, bei den weiblichen 100 Mark beträgt, wozu noch für jedes zu berufende Kind 10 Prozent hinzukommen. Eine Erhöhung der Gas- und Strompreise ist notwendig geworden, wenn die drei städtischen Werke wirtschaftlich ihren Verpflichtungen nachkommen sollen. Vom 1. November an werden die Gaspreise um 10 Prozent Kriegszulage erhöht, ebenso die Preise für elektrischen Strom um 10 Prozent. Beim Wasser soll der Mindestpreis so bleiben wie bisher, doch soll jedes Kubimeter Mehrverbrauch mit 25 Pfg. bezahlt werden. Beim Gaswater ist in diesem Jahre mit einem Preisbetrag von 23 000 Mark zu rechnen, beim Elektrizitäts- und Wasserwerk mit je 15 000 Mark. Vom 1. April 1919 an fallen die Kriegszulage weg, an deren Stelle treten dann feste Sätze, und zwar für Gas im Sommer 20 Pfg., im Winter 22 Pfg. und für Automatenengas 25 Pfg. für das Kubikmeter. Beim elektrischen Strom soll der niedrigste Tarif 35 Pfg. und der höchste 70 Pfg. für die Kilowattstunde betragen. Außerdem soll wieder

ist es doch — sieht gotterbärmlich aus und die Mutter ebenso.“

„Die Mutter? Na, Fräulein Neumann —!“ War die Person verdreht? „Eben sagten Sie doch noch, die sei hübsch und vornehm.“

„Die Mutter? Keine Spur. Schöst einfach schaut sie aus und — recht vergrämt.“

„In drei Leufels Namen,“ schalt jetzt Rittershaus ungeduldig, „wer ist denn aber da die Hübsche, von der Sie schwärmten?“ Er hatte sich während des Gesprächs wieder gang à quatre epingles hergerichtet.

„Ach so — das Fräulein Herzog meinen Sie, die mit den beiden kam?“

„Was? Fräulein Herzog?“

„Ja. Sie sollt ich doch vor allen Dingen dem Herrn Doktor melden.“

„Fräulein Herzog? Himmel, weshalb toten Sie es nicht?“ Jetzt geriet Rittershaus ganz außer sich und in förmlichen Born auf seine Haushälterin, ganz vergessend, daß allein er durch sein Gestrage in ihren Bericht hinein die Schuld an den entstandenen Mißverständnissen trug. „Sessee — da erzählen Sie mir von einem Jungen mit zerrissenen Hosen —“

„Der Herr Doktor — ich S'hen?“ Der Haushälterin schien das Weinen nahe. „Nein, was zuviel ist, ist zuviel.“

„A, nur stille jetzt vom Vorspiel, beste Alte.“ Er klopfte ihr veröhnlich auf die Schölter. „So schlimm war's nicht gemeint. Ich gehe jetzt zu schauen, was da los ist, Sie räumen hier inzwischen gründlich auf.“ Rittershaus verließ das Zimmer.

Fräulein Neumann drohte hinter ihm her, dann tat sie kopfschüttelnd, was er ihr geheißen. Als ob sich das nicht ganz von selbst verstanden hätte! — (Fortsetzung folgt.)

